Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 42 | Bern, 18. Januar 1941

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Soziallohn oder Leistungslohn? — Eine kleine, aber nicht unwichtige Anregung. — Vor 200 Jahren. — † Hans Gilomen. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Pour une nouvelle organisation scolaire. — Société pédagogique jurassienne. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Lehrergesangverein Bern

Bach-Händel Konzert
in der Französischen Kirche in Bern

J. S. Bach: Kantate Nr. 65: Sie werden aus Saba alle kommen
Chaconne
Kantate Nr. 79: Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild
G. Fr. Händel: Jubilate! 8

Leitung: **August Oetiker.** – Solisten: **Elisabeth Gehri**, Alt, Frutigen-Basel; **Heinz Huggler**, Tenor, St. Gallen; **Felix Löffel**, Bass, Bern; **Aida Stucki**, Violine, Winterthur; **Elisabeth v. Steiger**, Sopran, Bern.
Mitwirkend: **Berner Stadtorchester, Cäcilienverein Thun, Dr. Max Zulauf**, Cembalo, Bern, **Otto Schärer**, Orgel, Bern.
Platzpreise: Fr. 4.–, 3.–, 2.– plus Steuer (Studierende und Schüler erhalten an der Tageskasse 50% Ermässigung). **Texthefte:** 30 Rp. **Vorverkauf:** 20. bis 25. Januar im Musikhaus Krompholz, Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42. **Tageskassen:** 1 Stunde vor Konzertbeginn.

Preiswerte
möbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8 1

Kantonale Handelsschule Lausanne *mit Töchterabteilung*

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität.
Spezialklassen für deutschsprechende Schüler.
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 21. April 1941

Schulprogramm und Auskunft erteilt:
225 Der Direktor: **Ad. Weitzel**

Schulhefte 5
unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39–41 Gegründet 1864

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Sektion Mittelland des BMV. *Versammlung* Samstag den 25. Januar, 15 Uhr, im Sekundarschulhaus Bolligen. Traktanden: 1. Vortrag von W. Kündig: « Demonstrationen aus den Fortbildungskursen 1939 und 1940 ». 2. Geschäftliches.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 25. Januar auf Konto IIIb 540 den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 12. Irrtümlicherweise wurden pro Sommersemester nur Fr. 10 statt Fr. 11 eingezogen. Deshalb jetzt Fr. 12.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Lehrkräfte der Primarschulstufe werden gebeten, bis spätestens 31. Januar auf Postcheckkonto III 4233 Trub die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1941 einzuzahlen: Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 11.

Sektion Aarberg des BLV. Die verehrten Mitglieder der Primarlehrerschaft werden höflich ersucht, auf Konto III 108 den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Winter 1940/41 einzuzahlen, nämlich Lehrerinnen Fr. 11 und Lehrer Fr. 5. Letzter Termin: 1. Februar 1941.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 1. Februar den Betrag der Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 auf unser Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 11.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 4. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 einzuzahlen. Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 11 und Fr. 2 Nachzahlung, also total Fr. 13. Bitte den Termin innehalten und Postcheck benutzen!

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 10. Februar a. c. auf Postcheckkonto IIIa 738 folgende Beiträge einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 Lehrerinnen Fr. 11, Lehrer Fr. 5.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis 10. Februar folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Mitgliederbeitrag pro 1940 Fr. 2, Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1940/41 Primarlehrerinnen Fr. 11, Primarlehrer Fr. 5.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 20. Januar, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Studium: W. A. Mozart: Litanei.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 23. Januar, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 21. Januar, 16 Uhr, in der Halle des Primarschulhauses.

Freiwirtschaftlicher Lehrerverein. Samstag den 25. Januar, 14¼ Uhr, in der Schulwarte Bern, Vortrag des Herrn Pfarrer Ed. Burri über das Thema: « Wie vermitteln wir den Schulkindern klassische Musik? » (Beispiele am Flügel.) Nach dem Vortrag, zirka 15½ Uhr, *Hauptversammlung*. Zum Vortrag sind auch Nichtmitglieder freundlich eingeladen.

Arbeitsgruppe Biel der Anthroposophischen Gesellschaft. Im alkoholfreien Restaurant « Schweizerhof », Neumarktplatz, spricht Prof. Eymann vom 20. Januar bis 17. März jeweils Montag abends 20 Uhr, über « Christentum und Erkenntnis ». Themen der neun Vorträge: 1. « Tod und Auferstehung ». 2. « Leben und Erkenntnis. » 3. « Germanische und romanische Gegensätzlichkeit. » 4. « Trennung von Wissen und Glauben. » 5. « Lebensphilosophie Nietzsches. » 6. « Lebensvolle Erkenntnis. » 7. « Christliches Erkennen. » 8. « Johannes-Evangelium. » 9. « Johannes-Evangelium » (Fortsetzung).

215

Fortwährend Kurse

für Sprachsekretäre (innen)
Stenodactylo
Korrespondenten (innen)
Handelsdiplome in 3, 4 und 6 Monaten
Staatsstellen in 3 Monaten
Jede Klasse besteht nur aus 5 Schülern 5

Ecoles Tamé
Neuchâtel 51 und Luzern 51

Ein Schulblatt-Inserat wird Ihnen helfen!

ESSZIMMER
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 207
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
159

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 18. Januar 1941 | Nº 42 | LXXIIIe année – 18 janvier 1941

Soziallohn oder Leistungslohn?

I.

Grundsätzliches.

Mit dem Soziallohn möchte man zwei Fliegen auf einen Streich erledigen. Den kinderreichen Familien, die naturgemäss die allgemeine Teuerung am empfindlichsten spüren, muss geholfen werden. Das geht wohl am einfachsten und schmerzlosesten mit dem Soziallohn. Man schlägt den Weg des geringsten Widerstandes ein. Zu bedenken ist dabei immerhin, dass bei einer allgemeinen Preissteigerung die Preise im Zürchertempo steigen, während die Löhne im Bernertempo nachzufolgen pflegen. Das Unrecht, das durch eine Inflation *allen* Lohnbezügern (nicht nur den kinderreichen Familien) zugefügt wird, kann auch durch die schönste Soziallohngesetzgebung nicht wieder gutgemacht werden.

Zum zweiten hofft man mit dem Soziallohn der Ueberalterung unseres Volkes infolge Geburtenrückgangs entgegenwirken zu können. Auch das scheint uns eine trügerische Hoffnung zu sein. Wohl liegen auch die Ursachen für die katastrophalen Erscheinungen im Bevölkerungsaufbau zur Hauptsache auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein Blick in die Bevölkerungsstatistik der letzten Jahre und Jahrzehnte zeigt deutlich, dass in Krisenzeiten mit scharfer Arbeitslosigkeit die Zahl der Eheschliessungen und der Geburten sofort und rapid sinkt, während sie in Zeiten ruhiger, aufsteigender Konjunktur ebenso prompt wieder zunimmt. Wir erkennen, dass die Notlage der Familie und die unheimlichen Erscheinungen im Bevölkerungsaufbau die gleichen Ursachen haben. Sie liegen jedoch nicht in erster Linie in der Höhe des Lohnes begründet, sondern in dem unheilvollen Auf und Ab unserer Wirtschaftsentwicklung.

Naturgemäss zeigen sich die verhängnisvollen Folgen auf dem Gebiet der Familie in vergrössertem Maßstab. Die Not der Familie ist gleichsam die Eiterbeule an unserm kranken Wirtschaftskörper. Statt nun aber die Ursachen dieser Krankheit zu beseitigen, nämlich Inflation und Deflation auszuschalten und eine krisenfreie Wirtschaftsführung anzustreben, greift man zum beliebten Pflaster, in unserm Falle dem Soziallohn, und überklebt das schwärende Eitergeschwür. Das mahnende Gewissen ist für einmal wieder besänftigt, und im übrigen kann alles schön beim alten bleiben.

Nein, wir müssen den Soziallohn als gänzlich unzulängliches Mittel für wirklichen Familienschutz entschieden ablehnen. Ja, er erscheint uns sogar recht gefährlich. Er führt uns auf falsche Fährte, indem er in uns die Ansicht festigt, es müsse immer Krisen und allgemeine Preissteigerungen geben und es könne an den bestehenden Zuständen überhaupt nichts geändert werden. Wahrer Familienschutz wird nicht erreicht durch den Soziallohn, solange es Krisen, Arbeitslosigkeit und Teuerung gibt. Darum finden wir auch, eine Lohngesetzgebung dürfe nicht auf diesen krankhaften Zuständen unserer Wirtschaft aufbauen.

Dazu kommt noch eines. Der Lohn soll der Ertrag für die geleistete Arbeit sein. An diesem Grundsatz, der zutiefst der menschlichen Natur und unserm Gerechtigkeitsgefühl entspricht, darf und kann nicht gerüttelt werden. Freilich bedeutet eine kinderreiche Familie eine grosse, wertvolle Arbeit für die Volksgemeinschaft. Diese besondere Arbeit soll belohnt werden. Aber nicht so, dass man vom Arbeitsertrag anderer etwas wegnimmt und es der kinderreichen Familie zuhält. Das würde dem oben erwähnten Grundsatze widersprechen. Dagegen haben einzig und allein die kinderreichen Familien, d. h. die Mütter und die Kinder das Anrecht auf die Grundrente. Ihnen gehören die Millionenbeträge, die heute aus tausend und tausend Kanälen in die Taschen der privaten Landbesitzer fliessen.

Die Not der Familie ist für uns und die Behörden eine ernste Mahnung. Wir dürfen diese Mahnung nicht länger unbeachtet lassen. Wir dürfen uns aber auch nicht dazu verleiten lassen, mit unzulänglichen Mitteln wie dem Soziallohn helfen zu wollen. Wir müssen vielmehr alle Kräfte einsetzen für die Verwirklichung einer vernünftigen, krisenfreien Wirtschaftsführung.

Man halte uns nicht entgegen, das sei graue Theorie und Utopie. Es wäre uns ein Leichtes nachzuweisen, dass heute genug praktische Vorschläge und gangbare Wege bekannt sind für die Verwirklichung der erwähnten Forderungen. Wir müssen jedoch darauf verzichten, weil wir sonst den Rahmen des zur Diskussion gestellten Themas überschreiten würden. *W. Grimm.*

II.

Dem Brief eines Kollegen, der nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, entnimmt die Redaktion mit nachträglicher Erlaubnis des Verfassers folgende Stellen:

1. Der Mensch arbeitet, um mit dem Erträgnis seiner Arbeit den Lebensunterhalt zu bestreiten.

2. Eine allzustarke Herabsetzung der Löhne für qualifizierte Arbeit wäre aus leichtverständlichen Gründen nicht vom Guten.

3. Dass ein Familienvater mit Frau und Kindern in bezug auf Steuerpflicht fast gleich behandelt wird wie der alleinstehende Bürger männlichen und weiblichen Geschlechts, ist eine Ungerechtigkeit. Da jammert man über den unheilvollen Geburtenrückgang und gibt im gleichen Augenblick dem Ledigen, der in den weitaus meisten Fällen nur für sich zu sorgen hat, den gleichen Lohn wie dem, der heiratet und dem Staat Kinder schenkt. Fragen: Ist denn die Arbeit einer Ehefrau — ich denke da z. B. an die Lehrersfrau — nicht auch etwas wert? Ermuntert man auf diese Weise nicht die Bürger und Bürgerinnen, ledig zu bleiben?

In einem Nachbarstaate, der mir sonst keineswegs Vorbild ist, gab es, wenigstens vor wenigen Jahren noch, folgende Steuerabstufungen:

Bei einem Einkommen von Fr. 6000 bezahlte

ein Lediger *zirka*	17 %	=	Fr. 1024
» Ehepaar ohne Kinder	11 %	=	» 640
» » mit 1 Kind	8 %	=	» 492
» » » 2 Kindern	6 %	=	» 376
» » » 3 »	4 %	=	» 242
» » » 4 »	2 %	=	» 124
» » » 5 »	⅓ %	=	» 21
» » » mehr als 5 Kindern war steuerfrei.			

Dagegen wurden einem ledigen Hunderttausender 50 % (!) abgeknöpft. Man vergleiche damit *unser* Steuergesetz! Etwas ähnliches liesse sich doch auch bei uns durchführen, bei gutem Willen, etwa so:

Einkommen bis Fr. 2000 steuerfrei.
Einkommen von Fr. 2000—4000 eine Personaltaxe v. 1 %.
Einkommen von Fr. 5000—10 000:

ein Lediger	15 %	=	Fr. 900
» Ehepaar ohne Kinder	8 %	=	» 480
» » mit 1 Kind	6 %	=	» 360
» » » 2 Kindern	4 %	=	» 240
» » » 3 »	2 %	=	» 120
» » » 4 »	1 %	=	» 60

Bei Einkommen von Fr. 10 000—20 000 Verdoppelung der Steueransätze. Einkommen über Fr. 20 000 bezahlen ein Drittel des Einkommens, noch höhere die Hälfte. Diese Abstufungen könnten natürlich auch anders vorgenommen werden.

4. Abfahren sollte man endlich mit den hohen Pensionen. Solche über Fr. 10 000 sind ein Unfug, ebenso die Doppelpensionierung eines Ehepaares. Das mag für normale Zeiten angehen, aber *heute* nicht, angesichts der gegenwärtigen Notlage der Gemeinden und des Staates und der ungeheuren Zahl der ganz oder teilweise Arbeitslosen. *R. G.*

Eine kleine, aber nicht unwichtige Anregung.

In der Presse wird zurzeit das Projekt Wahlen besprochen. Man nannte den vorgesehenen Mehranbau von Getreide, Kartoffeln und Gemüse die kommende «Anbauschlacht». Lassen wir doch diese importierte und dazu recht unpassende Bezeichnung, und sagen wir dafür *Anbauwerk;* denn es soll gewerkt, aber nicht geschlachtet, gearbeitet und erzeugt, aber nicht zerstört werden.

Das Schweizervolk hat das Obligatorium des turnerischen und militärischen Vorunterrichts verworfen. Es ist aber unbestreitbar, dass die Jugend beitragen möchte zur Verteidigung unseres Landes, unseres Volkes. Wir sind heute in der Lage, an die Stelle des Vorunterrichts etwas viel Kostbareres und Naturgegebeneres zu setzen. Es ist die Mitarbeit am Anbauwerk. Es geht um nichts Kleineres, als die Hungersnot von unserem Lande fernzuhalten und zu verhindern, dass wir wegen mangelnder Lebensmittelzufuhr in die Knie gezwungen werden. Das Anbauwerk ist ein wichtiges Stück Landesverteidigung. Ist es daher nicht selbstverständliche Pflicht für uns Lehrer und Jugendleiter, die Jugend für dieses Werk (Wärch) zu interessieren, ja zu begeistern? Das kann nicht so schwer sein. Es geht darum, Wiesenland in Acker und Gartenland umzuwandeln und zu bepflanzen. Die Ernte kommt der Familie und dem ganzen Lande zugute. Die Pflanzarbeit und die Pflege der Gewächse ist dazu für Körper und Seele urgesund; ich wüsste nichts anderes, was Geist und Körper so harmonisch zu entwickeln vermöchte.

Jeder weiss am besten, wie er die ihm anvertraute Jugend in der oben genannten Weise am besten zu beeinflussen vermag. Zum Schlusse sei mir noch gestattet zu erzählen, wie ich die Sache angefangen habe. Ich führe an jedem Schlusstage mit meiner Klasse ein selbstverfasstes Theaterstücklein auf, in dem Gedanken zur Darstellung gelangen, die Kindern und Eltern einzuprägen mir wichtig scheinen. Das letztjährige Stücklein trug den Titel: «Tapfer uf em Poste». Es zeigt eine Bergbauernfamilie, deren Vater durch die Mobilisation aus seiner Arbeit herausgerissen wird, und wie die Frau, die Kinder und Nachbarn daheim die entstandene Lücke auszufüllen suchten. Hier ein paar Abschiedsworte des Vaters an seinen Knaben: «Da git's keis ‚aber', we ds Land rüeft. Wier si Soldate. Du darfst och eina si. I gangen a d'Grenze ga hüete u du werst hie. Dass fur alli z'ässe da ist, das ist fur üs Land so wichtig, als d'Wach a der Grenze. Du chast hie deheime d'Schwiz och hälfe verteidige mit der Seese, mit Karst, Biel u Mistschufle — u di anderen och. D'Mueter ist öwa Hauptmaa u du der Korporal.»

Ich durfte letzten Sommer und Winter die Freude erleben, an mehr als einem Orte Früchte zu sehen. Von mehreren nenne ich nur ein Beispiel. Ich weiss von Schulbuben, die in Abwesenheit des Vaters nicht nur neben der Schule den Viehstand einzig besorgten, der Mutter im Garten und auf dem Kartoffelacker halfen, sondern aus freien Stücken noch ein schönes Stück Wiese von Hand aufbrachen, um noch mehr Kartoffeln setzen zu können. Sie haben damit dem vom Militärdienst heimkehrenden Vater eine schöne Ueberraschung bereitet und es dazu gebracht, dass die Familie im Herbst keine fremden Kartoffeln kaufen musste. (Wer schon mit der Haue Wiesland umgebrochen hat, weiss, was für eine mühselige Arbeit das ist und kann daran ermessen, welche Energie in diesen Kindern wachgeworden war.)

Darum: Helft Kräfte wecken in unserer Jugend zu ihrer und des Landes Wohl wie schon immer, diesmal aber noch besonders für das Anbauwerk 1941.

ABM.

Vor 200 Jahren.

Aus den bernischen Ratsmanualen. Den 12. May 1739 der Gemeind *Gerzensee* aus Befehl Mgh. (unserer gnädigen Herren) zu ihrem vorhabenden Schulhausbau zu Steür gefolgen lassen 100 Pfund.

Den 16. Juni aus Verordnung Mgh. vom 9. dies an die Gemeinden *Forst, Dütlingen und Langenbühl* zu Steür an ihren gemeinsamen Schulhausbau zahlt 100 Pfund.

Den 30. Juni hat die Gemeind *Messen* ihre an ihrem Schulhaus Bau gegonnte Steür erheben lassen mit 100 Pfund.

Den 21. August ist der Gemeind *Rychigen* an die Wieder Aufbauung ihres abgebronnenen Schulhauses aus Mgh. Verordnung zu Steür bezahlt worden 200 Pfund.

Den 25. Sept. lt. Mgh. Befehl vom 1. dies der Gemeind *Belp* an ihren vorhabenden Schulhaus Bau eben mässig gefolgen lassen 100 Pfund.

Den 26. August 1740 der Gemeind *Rüfenach* die verordnete Steür zu Erweiterung ihres Schulhauses gefolgen lassen mit 100 Pfund.

Den 5. Decembris an die Gemeind *Amsoldingen* die sub gleichem dato ihra verordnete Steür an ihren Schulhausbau abfolgen lassen 166 Pfund 13 Schilling und 4 Denare. (Das waren 50 Kronen.)

Der Viertel Gemeind zu *Mirchel*, *Gmeis* und *Appenberg* haben Mgh. sub 13. Februari 1742 zu Erbauung eines Schulhauses pro Steuer verordnet 100 Pfund. *-er.*

† Hans Gilomen, Sekundarlehrer, Bern-Bümpliz.

Kommt einer zu dem andern,
Wer weiss, wie bald, wie bald!

Mit diesen Worten verklang das Lied, das die 67. Promotion ihrem Kameraden Hans Gilomen sang, als sie am 23. August 1940 im Krematorium auf dem Bremgartenfriedhof von ihm Abschied nahm. Noch einmal riefen sich die 67er das sympathische Bild ihres lieben Kameraden vor das geistige Auge zurück... und kurze Stunden nachher war der Leib des Freundes der Mutter Erde zurückgegeben, war, was irdisch ist, zu Asche geworden.

Hans Gilomen ist als Sohn einfacher Uhrmacherleute in Lengnau bei Biel geboren und aufgewachsen. Im Frühling 1902 trat er ins Staatsseminar Hofwil ein und wirkte dann zwei Jahre als Primarlehrer in Meinisberg. Nach Beendigung der Studien an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Lehramtsschule in Bern kam Hans Gilomen nach Frutigen, wo er während der neun Jahre seiner gewissenhaften Arbeit an der Sekundarschule noch Zeit fand, Land und Leute des Frutigerlandes, besonders aber auch die interessante Pflanzenwelt des Kander- und Gasterentales kennenzulernen. Dort vermählte er sich im Jahre 1914 mit seiner Kollegin, die ihm Zeit seines Lebens eine liebende und verständnisvolle Gefährtin blieb. Mit ihr übersiedelte er im Jahr 1919 nach Bümpliz, wo er nun in einundzwanzigjähriger treuer Arbeit als Fachlehrer für Naturkunde und Zeichnen an der Sekundarschule wirkte, in der Vollkraft seiner Jahre, mit der Begeisterung des Mannes, dessen Seele befeuert wurde von der Liebe zur Natur, zur Kunst und zur Wissenschaft.

Im Alter von 56 Jahren ist unser Kollege, Kamerad und Freund gestorben, viel zu früh für alle, die ihn kannten.

Hans Gilomen war ein Kind des werktätigen Volkes. Präzision und Zuverlässigkeit kennzeichneten die Werke seines Vaters; Präzision und Zuverlässigkeit war der Charakter seines Sohnes. Und so wurde er Lehrer, ein Meister der Schule. Ein kleiner Raum, von Wänden eng begrenzt, und doch ein Ort, der eine Welt bedeutet, die unbegrenzte Welt des Kindes. Hans Gilomen verstand es, diese Welt, Phantasie und Wirklichkeit, in holdem Gleichmass zu vermählen. Was schleppten sie da nicht herbei, die kleinen Knirpse und die reifern Knaben, an Pflanzen, Tier und seltsamem Gestein! Und die Farbenpracht des Schulgartens, einer Schöpfung unseres liebevollen Pflanzenfreundes Gilomen, sie leuchtete uns wieder auf im Zeichnungssaal, einem kleinen Kunstmuseum an unsern Schlussfeiern. Es liebten die Kinder ihren Lehrer, ihn, ihren Führer durch Natur und Kunst. Und es liebten und achteten ihn seine Kollegen; sie liebten ihn als Mitarbeiter und auch als zeitweiligen Vorsteher an der Sekundarschule.

Hans Gilomen war eigentlich eine besinnliche und stille Forschernatur. Von seinen lieben Bergen kehrte er ins heimelige Stübchen zurück, wo er mit unendlichem Fleiss untersuchte und zergliederte, zeichnete und photographierte, was ihm das Gasterental oder die französischen Westalpen geschenkt hatten.

Er galt als einer der besten Kenner der Flora jener Gebiete. In verschiedenen wissenschaftlichen und populären Zeitschriften erschien ein kleiner Teil des

grossen Tatsachenmaterials, das er in unermüdlicher Arbeit in seinen Sammlungen und Tagebüchern zusammengetragen hatte. Dies Material und sein überaus grosses Wissen hätten es ihm längst erlaubt, mit sicherm Erfolg das Doktorexamen zu bestehen. Aeussere Anerkennung sagte ihm aber wenig. Sein Wissensdrang, die innere Befriedigung liessen ihn arbeiten, trieben ihn vorwärts; genug war ihm nicht genug.

Und überall wusste man den bescheidenen Gelehrten zu schätzen. In dem rührigen Kreis der bernischen Naturwissenschafter zog man ihn zu Rate; seine vielen Führungen durch Wald und Flur werden unvergessen bleiben.

Als Mitglied der Bernischen Botanischen Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz des Lehrervereins Bern-Stadt hielt er Vorträge und übernahm die Führung bei kleineren und grösseren Exkursionen. Einige Jahre war er Sekretär der Kantonalen Naturschutzkommission.

Im Auftrage der Kommission für Schaffung eines Lehrbuches der Biologie für die kantonal-bernischen Sekundarschulen besorgte er die Vorarbeiten für einzelne Kapitel des genannten Schulbuches.

Acht Tage vor seinem Tode schrieb er noch an einer pflanzengeographischen Abhandlung. Sein Mund konnte es nicht mehr sprechen, aber seine Augen redeten beglückt von der Genugtuung, dass es ihm noch vergönnt gewesen, die Arbeit zu vollenden.

Für die Schule und ihre Interessen setzte der Verstorbene alle Kräfte ein. Er leitete einige Male die Ferienwanderung und gab Unterricht an der Gewerbeschule. Als Mitglied der Lehrmittelkommission für Mittelschulen verfasste er einen Kommentar zu den botanischen Wandbildern.

Durch Vorträge, botanische Exkursionen und wissenschaftlich-populäre Beiträge mit wunderbaren Pflanzenphotos im « Naturfreund », der illustrierten Zeitschrift der Arbeiter-Naturfreunde, suchte er das Interesse und die Freude der jungen Arbeiter an der Natur, besonders an den Pflanzen zu wecken. Hans Gilomen war Mitglied der sozialdemokratischen Partei, und in der Verwirklichung des sozialistischen Ideals sah er die Lösung der meisten Fragen, die heute den Völkern gestellt sind. Wohl fand er nicht Zeit, sich in die so überaus komplizierten, weitschichtigen Probleme der proletarischen Gesellschaftswissenschaft zu vertiefen und die Grundfragen wissenschaftlich zu erfassen. Aber als soziale Natur war es ihm gegeben, intuitiv zu ahnen, zu erkennen, wohin die Entwicklung führt, wie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gesetze wirken. Er, der Naturgelehrte, sah in der Erkenntnis der Natur ein Mittel, den Geist zu schärfen. Durch diese Erkenntnis, glaubte er, werde es dem einzelnen Arbeiter auch möglich, von einem höhern Standpunkt aus an der Lösung grosser Menschheitsfragen mitzuwirken. Und gemäss dieser seiner Auffassung schrieb er am Schlusse einer Abhandlung im « Naturfreund »:

« Mancher biedere Bergbauer wird wohl mit Bedauern hören, dass das Edelweiss und viele andere nicht alteingesessene Alpenpflanzen sind. Wir Naturfreunde aber werden uns zu dieser Tatsache ganz anders einstellen. Die Erkenntnis, dass Edelweiss und Alpenaster auch die Bergwiesen der Altai-Gegend schmücken, dass weiter die Alpenwaldrebe nicht nur die Alpenwälder, sondern auch den sibirischen Nadelwald ziert und sogar in Japan und Amerika gefunden wird, zeigt uns so recht die Kontinente umspannende Verbundenheit aller Lebewesen und damit auch die Schicksalsverbundenheit der ganzen Menschheit. So führt uns eine richtige Naturbetrachtung in letzter Linie zum Sinn und Zweck der internationalen Naturfreundebewegung: alle versklavten Menschen der ganzen Erde aus dem unnatürlichen Leben der Städte hinauszuführen in die Natur, damit sie in Sonne, Luft und Schönheit des wahren Menschentums wieder bewusst werden, ihren Körper stählen und auch geistige Kräfte sammeln können zum Kampfe gegen Ausbeutung, Rassenhass und Krieg. »

Hans Gilomen ging einig mit dem Zwingliwort: « Die Studien müssen sich in menschenbeglückenden Taten bewähren. » So strebte er nach Erkenntnis und suchte sein grosses Wissen stetsfort zu erweitern, weil er des Glaubens war, dass wahre Wissenschaft zuletzt allen Menschen, auch den ärmsten und unterdrücktesten, zugute kommen müsse. Dieser Glaube war für ihn die treibende Kraft; er fühlte sich als Arbeiter am Bau des grossen Tempels der Menschheit und der Menschlichkeit.

Hans Gilomen war ein Lehrer, ein Mann, ein Mensch!

Wir wollen ihn nie vergessen! *F. K.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Die Bahndirektion der elektrischen Bahn *Bex-Gryon-Villars-Chésières* hat für unsere Mitglieder eine Ermässigung von 25% auf den gewöhnlichen Billetten zuerkannt. Die Schulen geniessen weitgehende Vergünstigungen. Die Direktion ersucht uns, Ihnen folgenden Text bekanntzugeben: « Le Chemin de fer Bex-Gryon-Villars-Chésières vous transportera confortablement et rapidement dans les plus belles régions des Alpes vaudoises. Connaissez vous les sites pittoresques d'Anzeindaz, Taveyannaz et Bovonnaz? En hiver: magnifique champs de ski; en été: flore alpine splendide. »

Der Ski-Club Derendingen gibt uns bei der Benützung seiner Hütte *Oberbalmberg* folgende stark ermässigten Hüttentarife: Uebernachten 40 Rp. (wie für die Vereinsmitglieder des Skiklub selbst), Tagesaufenthalt 60 Rp., Suppe und Tee inbegriffen. Holztaxe 10 Rp. Sehr gut ausgebaute Hütte mit schönen Tourenmöglichkeiten.

Unsere Geschäftsleitung erfüllt ihr möglichstes, um die Ermässigungen für 1941/42 nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen. — Wir sind deshalb sehr dankbar, wenn Sie alle die Mitgliedschaft aufrechterhalten. Wir haben Ihren Beitrag nötig als Hilfsquelle zur Unterstützung kurbedürftiger Mitglieder. — Ausweiskarte verbilligt, jetzt noch Fr. 1. 50, Gültigkeit noch bis 1. Mai 1941. Zu beziehen bei C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin, Au (Rheintal).

Sektion Bern-Land des BLV. (9. November in Bern.) Der neugewählte Präsident, Lehrer Ernst *Ruprecht* (Zollikofen), eröffnet die Tagung mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes an die Adresse der im Aktivdienst abwesenden Kollegen.

Die Versammlung ehrt die verstorbenen Kollegen Friedrich *Ris* (Wabern) und Fritz *Geiser* (Hinterkappelen). Ihnen werden Nachrufe gewidmet von den Kollegen Geissbühler und Rösch. Zur Sprache kommen die neuen Bilder des schweizerischen *Schulwandbilderwerkes*, die Bestellungen der *Stadttheater-Eintrittgutscheine*, der von vielen Interessenten gewünschte freie Eintritt in die *Museen*, verlegt auf Samstagvormittag für Schulen. Ferner erfährt die *Interne Ausgleichskasse* Erwähnung. Der Präsident gibt die Schreiben der Sektion Herzogenbuchsee und des Kantonalvorstandes bekannt und orientiert über die Präsidentenkonferenz. Auf Zusehen hin lässt man das Unternehmen, wie's ist, in Aktion treten und wird so am dienlichsten dessen Bewährung und dessen Mängel feststellen können. Eine Diskussion über diesen Punkt ist für die nächste Sektionsversammlung vorgemerkt.

Hierauf hörte die Versammlung das *Referat* von Herrn Dr. *H. Kleinert*, Schulvorsteher, Bern: « Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe ». Der überaus zahlreiche Versammlungsbesuch hat sich reichlich gelohnt. Denn der Redner entwirft, frei von aller unfruchtbaren Theorie, seinen Schul- und Lehrerspiegel treu nach Praxis und Leben. Nachfolgende Inhaltsangabe kann nicht den Anspruch erheben, dem Referat gerecht zu werden; es ist ein Versuch: Soll der Lehrer Nur-Unterrichtender oder Auch-Erzieher oder aber Erzieher schlechthin sein? Wie weit reichen die Kompetenzen? Können allgemeingültige Regeln aufgestellt werden? Von der Lehrerpersönlichkeit und den unerlässlichen Eigenschaften des echten Erziehers. Wenn den Eigenheiten des Kindes übergrosse Bedeutung zugemessen wird (Vergötzung des Kindes). Rücksichtslosigkeiten, Lieblosigkeiten, Spott — oder Humor von der rechten Sorte, Geduld, Verständnis. Tritt gütig, aber bestimmt auf! Heilpädagogik möglichst dem Fachmann überlassen! Körperstrafen und diesbezügliche Gesetze. Von der Selbsterkenntnis und der Selbsterziehung. Ein stetes « strebend sich bemühen ». Erziehung sei fest, zielbewusst, aber ohne Härte! — Herzlich verdankt die Sektionsversammlung Herrn Dr. Kleinert das wertvolle Referat! *Go.*

Sektion Aarwangen des BLV. Samstag den 16. November, 14 Uhr, versammelten sich im Hotel Kreuz in Langenthal Kolleginnen und Kollegen des Amtes, um zu ein paar wichtigen Fragen Stellung zu nehmen.

Der neue Sektionspräsident, Herr Max Bühler aus Rohrbach, richtete zur Eröffnung der Tagung herzliche Begrüssungsworte an die Anwesenden. Besonders bewillkommte er Herrn Schulinspektor W. Sigrist. Im weitern gedachte er des schwererkrankten Kollegen Herrn Alfred Schürch aus Roggwil, dem er die Grüsse und Wünsche der Versammlung übermitteln liess.

Das Protokoll, auf dessen Verlesung verzichtet wurde, fand die einstimmige Genehmigung der Kollegenschaft.

Das Traktandum Mutationen erwähnte einige Austritte und Neueintritte. Ihren Austritt meldeten: Frau F. Greub, Wyssbach, Herr Sekundarlehrer E. Hegi, Kleindietwil und Herr Widmer, Rütschelen. Neu in den Verein aufgenommen wurden: Herr Sekundarlehrer Dr. R. Dreyer, Kleindietwil, Frl. Jost, Aarwangen, und Herr Lanz, Rütschelen.

Anschliessend orientierte der Präsident in eingehender Weise über die durch Urabstimmung eingeführte und nachträglich von verschiedenen Seiten stark kritisierte Institution der internen Ausgleichskasse.

Bekanntlich hatte seinerzeit die Sektion Herzogenbuchsee in einem Rundschreiben an die Sektionsvorstände einerseits die Statutengemässheit der Kasse in Zweifel gezogen, und andererseits hatte sie an dem Projekt selbst verschiedene Aussetzungen zu machen. Das Vorgehen der Sektion hatte dann den Kantonalvorstand veranlasst, sowohl im Schulblatt, als auch ganz besonders in mündlicher Auseinandersetzung seine Handlungsweise eingehend zu begründen. Es erübrigt sich an dieser Stelle, auf die ganze Kontroverse Kantonalvorstand-Sektion Herzogenbuchsee einzugehen, da das Schulblatt vom 10. November auch über den Verlauf der Sektionspräsidentenkonferenz hinlänglich Aufschluss gegeben hat. Die unvoreingenommenen Ausführungen des Sektionspräsidenten hinterliessen bei der Versammlung den Eindruck, dass die Kasse in der gegenwärtigen Form notwendig und zweckmässig sei. Jedenfalls wurden in der einsetzenden Diskussion die Gründe des Kantonalvorstandes, der im Hinblick auf eine wirklich vorhandene Notlage zur Ergreifung seiner Massnahmen gedrängt wurde, voll gewürdigt. Herr Inspektor Sigrist wusste ebenfalls von Notschreien von der Front zu berichten, weshalb er, so gut wie andere Diskussionsredner, die Kasse als ein Werk der Solidarität befürwortete. Nachdem der Präsident in einem Schlusswort den sachlichen Darlegungen von Herrn Fink vom Kantonalvorstand Worte berechtigter Anerkennung gezollt hatte, schritt die Versammlung zur Abstimmung. Mit einem deutlichen Mehr bekundeten die Anwesenden ihre Zustimmung zum Vorgehen des Kantonalvorstandes.

Ein weiteres Traktandum bildete die Vorlage des obligatorischen Vorunterrichtes. In Würdigung der grossen Bedeutung der Abstimmung vom 1. Dezember wollte der Vorstand das stark umstrittene Gesetzeswerk der organisierten Lehrerschaft vorlegen. Dass die Frage die Geister beschäftigte, zeigte die erfreulich rege Diskussion, an der sich Befürworter und Gegner gleich ernsthaft beteiligten. Während auf der einen Seite einem vermehrten vernünftigen Körpertraining das Wort geredet und auf die harte Forderung der Gegenwart nach Aktivierung der letzten physischen Kräfte unseres Volkes hingewiesen wurde, wurden auf der andern Seite auch gewichtige Bedenken gegen die Vorlage laut. So wurde vor einer Ueberschätzung der Erziehung des Menschen zum Soldaten gewarnt, einer Entwicklung, die letzten Endes auf den totalen Staat hinsteuert, mithin dem Ideal eines freien Volksstaates stracks zuwiderläuft. Die Versammlung, die den Argumenten von Obligatoriumsfreunden und -gegnern mit grosser Anteilnahme zugehört hatte, verzichtete im Interesse der Sache auf die Vornahme einer Abstimmung. Um so mehr dürften die gefallenen Voten dazu beigetragen haben, die Stellungnahme der weniger entschiedenen, aber dafür oft um so besonneneren Mitglieder, noch mehr abzuklären.

Im weitern wurden die Mitglieder gebeten, zwecks Aufstellung eines neuen Tätigkeitsprogramms ihre Vorschläge anzubringen. Nachdem aus der Versammlung der Wunsch nach einem Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler laut wurde, wogegen man nichts einzuwenden hatte, schlug der Vorstand seinerseits ein Referat über Wirtschaftsfragen vor. Dabei fand er, es wäre angezeigt, einmal einen wirklich prominenten Vertreter der freiwirtschaftlichen Richtung, z. B. Herrn Prof. Benroulli aus Basel, zu einem Vortrag einzuladen. Dem Vorschlag wurde teils lebhaft, teils unter grossen Vorbehalten zugestimmt.

Damit war die etwas geschäftereiche Traktandenliste abgewickelt. Mit der frisch gesungenen Schweizerhymne nahm die Tagung ihren Abschluss. *W. M.*

Sektion Konolfingen des BLV. Nahezu drei Viertel sämtlicher Mitglieder fanden sich Donnerstag den 21. November zur Versammlung in Konolfingen ein. Das erste Traktandum brachte ein Referat von Herrn Inspektor Schuler über *Spezialpläne*, oder wie er sie lieber nennt, *Arbeits*pläne. In klaren Ausführungen stellte und beantwortete der Vortragende die beiden Fragen: Warum Arbeitspläne? und wie sollen sie ungefähr aussehen? — Da der Lehrplan nur ganz allgemeine Angaben enthält, muss der Lehrer Stoff und Unterrichtsart den Verhältnissen seiner Schule und Schüler anpassen. Ferner darf er nicht nach dem System « von der Hand in den Mund » unterrichten. Der Arbeitsplan ermöglicht allein eine methodisch richtig aufgebaute Arbeitsweise, sowie gute Verteilung des Stoffes über eine längere Zeitspanne. Wir sind uns dessen bewusst, dass er (der Plan) *ein* Mittel ist, den Lehrer zu bewahren vor mehr oder weniger richtungslosem Umhertappen und vor dem Unterrichten nach Augenblickseingebungen, die doch nicht immer zum Darbieten reif sind. Einen weiteren Vorteil bietet gerade in der gegenwärtigen Zeit der Spezialplan für den Stellvertreter, welchem das Einarbeiten in die fremde Schule durch ihn wesentlich erleichtert wird. Die Gestaltung des Spezialplanes ist natürlich freigestellt. Er soll nicht nur ein Stoffverzeichnis sein, sondern Weg und Ziel angeben. Ausserdem muss er die Beziehungen der Fächer untereinander aufweisen, und — last not least — sind Literaturangaben von grossem Werte. (Einige Probebogen der Arbeitsgemeinschaft für Spezialpläne zeigten den Anwesenden ein paar praktische Beispiele.) Selbstverständlich gilt ein Arbeitsplan nicht für alle Zeiten. Er ist abänderungsfähig, *muss* dies übrigens sein, soll er anders nicht zur schablonenhaften Arbeit, zur Routine verleiten. Die guten Erfahrungen und die Fehlschläge, das persönliche Studium und die Ereignisse der Aussenwelt werden ihn beeinflussen und so die Erziehungsarbeit fortwährend befruchten. Nun aber — der schönste Plan nützt nichts, wenn die Lehrpersönlichkeit nicht mit vollem Einsatz an die Kunst der Ausführung geht.

Ueber die interne Ausgleichskasse orientierte der Vorsitzende, Sekundarlehrer Reuteler, ergänzt von Oetliker, Mitglied des Kantonalvorstandes. Die Diskussion gab kein klares Bild von der Stellungnahme der Mitglieder zu der Frage. Neben dem Vorwurf der Eigenmächtigkeit an die Adresse des Kantonalvorstandes kam zum Ausdruck, dass viele Lehrer an der Grenze der finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sind, weshalb sie die neue Abgabe keineswegs begrüssen. Erwähnt seien noch eine Warnung, der BLV möge sich nicht

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern und Wabern

zeigt Ihnen gerne über 30 modernste Apparate vom Volksempfänger zu Fr. 128.– bis zum Uebersee-Kurzwellenempfänger. Kleinste monatliche Raten. Tausch. Verlangen Sie meine Prospektsammlung. Telephon 2 95 23. 161

zum Wohltätigkeitsinstitut auswachsen, und die Feststellung, er habe weder die moralische noch die rechtliche Pflicht, die vom Staate zuviel ausgebildeten Lehrkräfte immerfort zu unterstützen. Das Abstimmungsergebnis, das die bisherigen Massnahmen des Kantonalvorstandes sanktionierte, lautet: dafür 50, dagegen 11, Enthaltungen 50!

In der *Besoldungsfrage* kam ein einstimmiger Beschluss zustande, der dem Kantonalvorstand die volle Unterstützung der Sektion Konolfingen zusagt im Kampf um Lohnerhöhung. Die Anpassung der Besoldungen möge nicht so lang auf sich warten lassen wie im letzten Krieg! Wir Lehrer sind gewiss im Vergleich zu vielen Freierwerbenden und Arbeitern noch sogenannte Privilegierte. Aber an uns werden betreffend Steuern, Wohltätigkeit usw. ganz andere Anforderungen gestellt als an weite Kreise des Mittelstandes. Unbescheidenheit darf uns mit Recht niemand vorwerfen, wenn wir Anstrengungen machen, endlich einmal aus dem Lohnabbau herauszukommen! *E. A.*

Verschiedenes.

Schulfunkprogramm Januar-März 1941.

21. Januar, Di. *Reiseerlebnisse in Kamerun und Nigeria.* Dr. H. W. Fusbahn, bekannt durch seine Reiseschilderungen «Wüstenflug» und «Kamerunfahrt», wird von seiner Begegnung mit einem Zwergvolk in den Urwäldern Kameruns sowie seiner Reise durch Nigeria berichten. (Ausführlicher Vorbereitungstext in der Schulfunk-Zeitschrift.)

24. Januar, Fr. *China.* Geist, Sitten und Gebräuche seines Volkes. Pfarrer Käser, Röthenbach i. E., der viele Jahre als Missionar in China tätig war und mitten unter den chinesischen Räubern lebte, wird Land und Leute schildern und den Schülern die Chinesen menschlich näher bringen.

31. Januar, Fr. *Militärische Erziehung der Schweizer Jugend in früheren Zeiten.* Aus Chroniken und Berichten wird den Schülern in bunter Folge berichtet von der Kriegsertüchtigung der Schweizerjugend in früheren Zeiten, besonders auch zur Zeit Gottfried Kellers.

4. Februar, Di. *Sempach 1386.* Dr. Fr. Hochstrasser, Luzern, wird in einer Hörfolge zunächst durch einige Szenen, die abwechselnd in beiden Lagern spielen, die feindlichen Standpunkte festlegen, um dadurch das Verständnis für den Kampf von Sempach zu beleben.

10. Februar, Mo. *Tiere im Zirkus.* Dr. H. Hediger, der Leiter des Tierparkes Dählhölzli sowie des Bärengrabens, ist aus Gründen des Tierschutzes ein warmer Befürworter der Tierdressur. In der Sendung wird er berichten von den Schwierigkeiten, aber auch von der Schönheit der Tierdressur.

14. Februar, Fr. «*Die Musikanten kommen*», nämlich Buben und Mädchen, die auf selbstgebauten Instrumenten spielen. In der Schulfunkzeitschrift ist die Herstellung eines Xylophons eingehend beschrieben. Es soll damit «glustig» gemacht werden zum Bau weiterer Instrumente, wozu auch die Sendung beitragen soll. Sie steht unter Leitung von Mimi Scheiblauer, der Rhytmiklehrerin des Konservatoriums Zürich.

18. Februar, Di. *Schlangen.* Carl Stemmler-Morath, Basel, ein gründlicher Kenner der Schlangen, wird erzählen von einheimischem Schlangengetier und dadurch anregen zur Beobachtung und Hochschätzung dieser Reptilien, die von der Jugend so oft unschuldig verfolgt werden.

24. Februar, Mo. *Schweizer Fahnenweihe in USA.* Ein Schweizer aus San Francisco erzählt von seinen Landsleuten. Diese Sendung wird dem Lehrer eine willkommene Gelegenheit verschaffen, von den Auslandschweizern und ihrer Bedeutung für unser Land zu reden. Autor: Dr. H. Fischer, Bern.

28. Februar, Fr. *Rätselschule.* In anregender, unterhaltsamer Weise zeigt Fritz Aebli, Zürich, wie das Rätsel in seiner Mannigfaltigkeit ein geistig belebendes Hilfsmittel darstellt und sowohl in Spielform als zur Ergründung ernster Weisheiten auftritt.

4. März, Di. «*Metzgete*». Von diesem alten Baselbieter Volksbrauch erzählt Traugott Meyer, der als «Bottebrechts Miggel» vom Radio Basel wohlbekannte gemütliche Erzähler des Baselbiets.

7. März, Fr. *Ich hört' ein Bächlein rauschen.* Hugo Keller, der Leiter der Berner Singbuben, wird in dieser musikalischen Darbietung frohe Schubertlieder erläutern und singen lassen.

Die Inhaltsangabe der drei letzten Märzsendungen folgt Ende Januar. *E. Grauwiller*, Liestal.

Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Es kommt jedes Jahr vor, dass sich Schülerinnen aus Landsekundarschulen verspätet zum Eintritt in die Töchterhandelsschule anmelden, weil sie nicht über die Termine orientiert wurden. Es sei daher an dieser Stelle mitgeteilt, dass die diesjährige ordentliche Aufnahmeprüfung schon am 3. und 4. Februar stattfindet. Die Frist für die Anmeldung endigt am 25. Januar. Die Teilnahme an der Nachprüfung vom 21. April wird nur solchen Mädchen bewilligt, welche sich rechtzeitig, also vor dem 25. Januar, angemeldet haben, die aber aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen konnten. Da die Zahl der Anmeldungen immer sehr gross ist, können verspätete Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Alle Einzelheiten über die Eintrittsbedingungen wurden in der letzten Dezembernummer des Berner Schulblattes und in Nr. 17 des amtlichen Schulblattes vom 31. Dezember 1940 bekanntgegeben. Die Herren Lehrer der bernischen Landsekundarschulen werden gebeten, allfällige Kandidatinnen rechtzeitig auf die Termine aufmerksam zu machen.

Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur. *Arbeitsprogramm für den Sommer 1941.*

Halbjahreskurse für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April. Arbeit in Haus und Küche, Kinderstube, Garten und Acker — und Stunden der Besinnung für diese Arbeit. Die Arbeit der Frau und Mutter und der Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. Turnen, Singen und Spielen.

Das Zusammenleben im «Heim», die praktische und die geistige Arbeit soll die jungen Mädchen in ihrer Entwicklung fördern und ihnen helfen, die Aufgaben, die diese Zeit an uns stellt, zu erkennen und zu erfüllen.

Ferienwochen für Männer und Frauen. Leitung: F. Wartenweiler. *Sommer:* 13.—19. Juli. Thema: «Die Zeitereignisse und wir. Aktuelle Aufgaben.» *Herbst:* 5.—11. Oktober. Thema: «Wo tragen wir Verantwortung.»

Im «alten Pfarrhaus» Einführungskurse in die Haushaltsarbeit für Mädchen von 14—17 Jahren. Dauer 3 Monate. Beginn Ende April und Anfang August.

Im «Heimeli» werden von Mitte April an Mütter für Ferien aufgenommen. Verlangen Sie die ausführlichen Prospekte. Auskunft erteilt gerne *Didi Blumer.*

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Auf Mittwoch den 18. September hatte die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache ihre Mitglieder zur ordentlichen Herbsttagung nach Tschugg und Erlach eingeladen. Vor Jahresfrist war die Tagung infolge der Mobilisation ausgefallen, und jetzt folgten trotz dem regnerischen Herbstwetter recht viele dem Ruf, und sicher hat niemand bereut, an dieser Tagung teilgenommen zu haben.

In der Anstalt für Epileptische in Tschugg begrüsste uns Herr Dr. Stähli namens der Direktion der Anstalt und erzählte uns nachher in einem aufschlussreichen Referat über das Wesen der Epilepsie, deren verschiedene Formen und Phasen er an Hand einiger Beispiele vorführte. Aeussere Anzeichen der Epilepsie sind der grosse Anfall, die Absenz und der Dämmerzustand. Der grosse Anfall ist sehr leicht erkennbar, indem der

Kranke bewusstlos hinfällt, schäumt und zuckt, bis er nach einiger Zeit ganz ermüdet wieder aufwacht. Weniger deutlich erkennbar ist die Absenz, die oft nur wenige Sekunden lang dauert. Während dieser Augenblicke setzt aber das Bewusstsein ebenfalls aus. Die dritte Form, der Dämmerzustand, ist oft nur durch den Arzt oder geschulte Leute feststellbar. Alle drei Formen bilden für den Kranken eine erhöhte Unfallgefahr. Anfall und Dämmerzustand haben sehr nachteilige Einwirkungen auf die Intelligenz und den Charakter des Epileptikers, ja sie führen bei Vernachlässigung im frühen Stadium in vielen Fällen zur völligen Verblödung. Während des Dämmerzustandes bilden die Kranken zudem eine Gefahr für ihre Umwelt, indem sie oft furchtbare Verbrechen begehen; um einen alten Aerger zu rächen, sind sie bereit ein Haus anzuzünden oder einen Mord zu begehen. Epilepsie ist entweder erworben oder ererbt. Während bei der erworbenen Epilepsie fast immer Unfälle wie Geburtsschäden oder Schädelbrüche schuld sind, kennt man heute die Ursachen der vererbten oder genuinen Epilepsie noch nicht. Die Behandlung der Epilepsie geht vor allem darauf aus, die Anfälle und Dämmerzustände zum Verschwinden zu bringen; sie sucht dies durch Verabreichung von Mitteln (Brom, Luminal usw.) und durch Diät und geregelte Lebensweise zu erreichen. Kochsalzarme Ernährung, Vermeidung von Fleisch, Alkohol und Nikotin sind dabei wesentlich. Wohin Vernachlässigung oder Nichtbehandlung von Epileptikern führt, sahen wir am Beispiel einer ehemals sehr gebildeten Dame, die heute kaum mehr verkehrsfähig ist. Hier erkannten wir, wie wichtig es ist, dass die richtige Behandlung frühzeitig und konsequent durchgeführt wird. Recht lehrreich war auch die nachfolgende Besichtigung der Anstalt, die in einer schönen landwirtschaftlichen Umgebung gelegen, auf ihrem Betrieb und in den Werkstätten viele Arbeitsmöglichkeiten für schulentlassene Epileptiker bietet. Recht zufrieden mit dem eigenen Schicksal verliessen wir nach dem Mittagessen die Anstalt Tschugg und wanderten über den Jolimont nach Erlach, wo uns Herr Vorsteher Anker im Schlosshofe begrüsste und uns über die Geschichte des Schlosses, des Städtchens und der Anstalt erzählte. Recht warm wurde uns zu Mut, als er von seinen Buben sprach, wie er für diese oft gefährlichen Bürschchen keine bestimmte Erziehungsmethode anwende, sondern die Behandlung ganz nach den einzelnen Fällen und Umständen richte. Es schien, hier müsse jedes Herz, auch das des verstocktesten Knaben, auftauen, irgendwie müsse sich jeder Krampf lösen, sei es infolge der wunderbaren Lage des Erziehungsheims auf seinem Hügelvorsprung über dem kleinen Städtchen und dem See oder wegen der angenehmen Räume der vor kurzem renovierten Wohngebäude.

Beim Zvieri brachte der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Zoss aus Bern, noch rasch die Geschäfte vor. Aus seinen Mitteilungen ging hervor, dass der Fortbildungskurs für die Einordnung der Geistesschwachen ins Erwerbsleben infolge des Krieges auf spätere Zeiten verschoben wurde. Ein Kurs für Sprachgebrechen soll im Rahmen der städtischen Fortbildungskurse stattfinden und der Einführungskurs ins Rorschachsche Formdeutverfahren von Herrn Hans Zulliger weitergeführt werden. Im kommenden Frühjahr läuft die Probefrist für die geschriebenen Jahreszeugnisse an den Hilfsschulen ab. Es soll für den ganzen Kanton eine einheitliche Regelung angestrebt werden.

Für die gastfreundliche Bewirtung durch die Herren Vorsteher Hegi in Tschugg und Anker in Erlach möchten wir noch einmal danken; allen Teilnehmern wird der Tag in angenehmer Erinnerung bleiben, besonders auch die herrliche Fahrt über den Bielersee. *Friedrich Wenger.*

Berufliche Ausbildung. An der kürzlichen Jahresversammlung in Chur behandelte die deutsch-schweizerische *Lehrlingsämterkonferenz* nach einleitenden Referaten von Dr. K. Böschenstein vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und H. Künzler, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes St. Gallen, die *Auswirkungen der Mobilisation auf die berufliche Ausbildung.* Es wurden Vorschläge für die Regelung des Urlaubes der Lehrlinge im Aktivdienst ausgearbeitet. Das Bundesamt wurde eingeladen, die beteiligten Behörden und Berufsverbände zu einer Konferenz einzuberufen, um in Zusammenarbeit mit der Armeeleitung eine Lösung zu erreichen, welche unter Wahrung der militärischen Belange den Lehrlingen die Beendigung der Lehre mit der Lehrabschlussprüfung und die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses auch in der gegenwärtigen Zeit ermöglicht. Wie auch die künftige europäische Wirtschaftsordnung aussehen mag, so bedarf gerade unser Land unter allen Umständen für die wirtschaftliche Wehrbereitschaft wie für den Aufbau im kommenden Frieden einer Qualitätsarbeiterschaft. Weiter wurde die Herausgabe einheitlicher Aufgaben für die gewerblichen Lehrabschlussprüfungen in der ganzen Schweiz unter Zusammenarbeit mit der welschschweizerischen Lehrlingsämterkonferenz beschlossen.

Die Konferenz bestätigte als Präsidenten E. Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes in Bern, und wählte neu in den Vorstand die Herren Dr. Leu, Vorsteher des kantonalen Industrie- und Gewerbeamtes Zürich, und Dr. Schwaninger, Sekretär der Gewerbedirektion, Schaffhausen.

Die Konferenz bot weiter Gelegenheit zur Aussprache über die Förderung der Berufsbildung und zur Vorbereitung der weitern Arbeit, worunter die Erziehung zu vermehrter Wertschätzung gewerblicher Arbeit erwähnt seien, ferner die Einführung von Meisterregistern für Lehrlingshaltung und öffentliche Arbeitsvergebung, die Freizeitgestaltung der Lehrlinge, Förderung eines neuen Arbeitsethos.

Namens der Bündner Regierung begrüsste der Direktor der Staatskanzlei, Dr. Desax, die Konferenz, dankte für die auch seinem Kanton geleisteten Dienste und orientierte kurz über das berufliche Bildungswesen in Graubünden. *-s.*

Das Soldatische im Weltbild von morgen. Ueber dieses Thema sprach am 12. Dezember in der Schulwarte Herr *Oberstlt. Edgar Schumacher* zur Freistudentenschaft.

Einleitend führte der Redner aus, dass es gerade in Zeiten der Ungewissheit gegeben sei, von der Zukunft zu reden, und zwar von der nahen und unserer nationalen Zukunft. Ihr gegenüber hat unsere Generation eine starke Verantwortung.

Wir sehen immer wieder, wie einzelne Völker plötzlich hervortreten und mit aller Kraft auf ein bestimmtes Ziel zustreben. Für jedes Volk stellt sich die Frage, ob es für ein Höchstes die höchste Anstrengung auf sich nehmen wolle. Die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse sind ein Kampf um Ideen, die auf beiden Seiten durchschlagende Kraft besitzen und auch nach dem Friedensschluss fortwirken werden. Völker mit kranker geistiger Struktur werden die Zukunft nicht überdauern. Nur lebenskräftige geistige Werte bleiben, und wir haben viele solche. Wir müssen zum Notwendigen und Einfachen zurückkehren. Arbeit muss zu einem vollen und klaren Recht kommen. Das Verhältnis « Mensch zu Staat » erhält eine deutlichere Formel. Das Höchste im staatlichen Leben nennen wir das Vaterland. Die Angst vor der Verstaatlichung ist bei uns weit verbreitet, obschon jeder Schritt zum Staat ein Schritt zur Freiheit ist. Und Freiheit ist ein Hauptbegriff in der Eidgenossenschaft. Sie war immer da, wenn die Eidgenossenschaft stark war. Wir verwechseln aber oft Freiheit mit Freiheiten.

Wir müssen fähig sein, das Beste zu machen aus dem was kommt. Bei allen Völkern, die sich irgendwie behauptet haben, zeichnet sich diese Haltung bereits ab; es ist die *soldatische Haltung.* Bei aller Hingabe an das Land haben die Schweizer den Begriff des Soldatischen vernachlässigt. Wir stellen uns darunter leicht etwas Falsches vor. Unsere Vergangenheit kennt sehr wohl das Kriegerische, aber nicht das Soldatische, das eine Weltanschauung ist. Mit der Abstimmung über den militärischen Vorunterricht haben wir bekundet, dass wir für die Zukunft auf den Willen zur Wehr verzichtet haben. Das Soldatische ist die geballteste Kraft

eines Volkes; sie ermöglicht es dem einzelnen, sich ganz für das Land hinzugeben. Alles andere wird untergeordnet. Das echt Soldatische äussert sich ähnlich wie eine religiöse Weltanschauung. Diese Wertung eines höchsten Wertes bringt eine Freiheit über alles andere. Der Soldatische allein ist der freie Mann.

Wie sollen wir uns dem Begriffe anpassen? In fremden Diensten hat der Schweizer das Soldatische auch erfasst (Tuilerien). Er hat die Anlage, sich zum Soldatischen durchzufinden, es gelingt ihm aber schwer. Bei den Jungen müssen wir beginnen. Es eilt aber trotz allem nicht. Wir müssen voraussehen, was wir in Zukunft brauchen würden. Für das Momentane sind wir stets zu haben, weniger für das, was erst morgen sein muss. Behaglichkeit widerspricht jedoch der Verantwortung, die wir vor der kommenden Generation tragen. Wir waren zu lange in der Behaglichkeit und Selbstzufriedenheit. Wir glauben eine besondere Behandlung verdient zu haben und machen dieses genossene Vorrecht gerne zu einem Recht. Dies steht aber im Widerspruch zum Soldatischen. Anfänge zu einer neuen und bessern Auffassung zwingen sich durch die beginnende Not auf.

Wir haben der Jugend ein Erbe zu übergeben. Sie wird unsere Rechnungen und Bücher nachschlagen. Wir arbeiten nicht für unser Wohl, sondern für eine Verantwortung der Zukunft gegenüber. Und das Erbe, das wir zu hinterlassen haben, ist eine freie, saubere und entwicklungskräftige Eidgenossenschaft. *P. P.*

89. Promotion des bernischen Staatsseminars. Fünfzehn Kameraden hatten unsern Ruf gehört und haben an unserer Zusammenkunft in Köniz teilgenommen. Letztes Jahr war alles schon bereit gewesen, als der Krieg einen Strich durch unsere Pläne machte; diesmal aber ist uns der Wurf gelungen, und keiner hat bereut, dass er gekommen ist.

Ein gemeinsamer Spaziergang über den Spiegel nach Köniz liess uns Zeit, uns gegenseitig allerlei aus Vergangenheit und Gegenwart zu erzählen; denn viele von uns hatten sich lange nicht mehr gesehen und einige, die sonst immer dabei waren, fehlten, weil sie immer noch im Aktivdienst standen.

Einen besondern Genuss bereitete uns unser Kamerad Rentsch mit seinem gediegenen Orgelkonzert in der Kirche zu Köniz. Wir möchten ihm noch oft und lange zuhören. Wir danken ihm für die schöne Stunde.

Die Promotionsgeschäfte wurden nach dem Abendessen im «Bären» ganz kurz erledigt. Ein Erinnerungsbuch an die Seminarzeit soll für unsere Promotion geschaffen werden und bei den Kameraden zirkulieren, um den persönlichen Kontakt zu fördern.

Nach einer gemütlichen Plauderstunde in Bern, die sich bis gegen Mitternacht ausdehnte, kehrten alle wieder heim und nahmen etwas von unserem alten kameradschaftlichen Geist mit, der uns zu Hause wie ein Schimmer aus einer entschwundenen Welt begleitet. *Fr. Wenger.*

Hegel über Offenbarung, Kirche und Philosophie, von *Gustav E. Müller*, Professor für Philosophie an der Universität von Oklahoma. 61 Seiten. Verlag Ernst Reinhardt in München. Kartoniert RM. 1. 80.

G. Müller, der geniale Berner Philosoph, will mit diesem schmalen Bändchen nicht eine Analyse der Hegelschen Religionsphilosophie geben, sondern er setzt sich in offener Zwiesprache mit Problemen wie Offenbarung, Aufklärung, Wunder, Versöhnung, Kirche und Staat u. a. auseinander. Das bedeutet echte, synthetische Dialektik. Das Büchlein dürfte für Lehrer und Theologen eine willkommene Gabe sein, denn alle darin aufgeworfenen Fragen sind von einer seltenen, lebendigen Gegenwärtigkeit, und es erfüllt den bescheidenen Anspruch, teilzunehmen an der geleisteten Gedankenarbeit Hegels. In der gegenwärtigen Situation leistet das Schriftchen einen Beitrag zur Lösung der Spannung zwischen Staat und Kirche. *E. Bünzli.*

Pour une nouvelle organisation scolaire.

La démobilisation partielle a rendu à leurs classes la plupart des instituteurs. De ce fait, plusieurs jeunes se trouvent de nouveau sans travail. Il faut louer les efforts que font la Direction de l'Instruction publique et la SIB pour occuper les instituteurs sans place. Ce n'est pas une sinécure, et nous les remercions pour les vicariats qui s'organiseront prochainement.

Cependant, pareille situation devra-t-elle toujours se prolonger? Les jeunes seront-ils définitivement sacrifiés? Devront-ils jusqu'à trente ans se contenter des compromis et des palliatifs professionnels que sont ces stages et ces vicariats?

Il semble que la Direction de l'Instruction publique et les instituteurs âgés ne réalisent pas l'état d'un instituteur sans place. Il quitte l'Ecole normale plein d'ardeur juvénile et d'idées neuves, heureux de se plonger dans la vie pratique, de s'organiser et de réaliser. Mais que se passe-t-il donc? Voici que notre jeune néophyte se sent tout à coup bien inutile. Personne ne songe à faire appel à ses services. Les remplacements sont rares, car les communes veillent jalousement sur les élus, et eux, de leur côté, se font un point d'honneur d'être toujours à leur poste.

Il faut que survienne une mobilisation (une fois tous les 25 ans) ou une grave maladie — sont-ils solides ces régents! — pour qu'on pense un peu à ces remplaçants qui se morfondent.

Et quand les grands événements sont passés et que la vie continue à couler doucement, notre remplaçant est remercié et se trouve de nouveau plongé dans son néant.

Que doit-il faire? Attendre? Mais il oublie sa profession. Il en est déjà bien déçu; son bel enthousiasme est tombé. Il désire tout de même perfectionner et approfondir ce qu'il sait. Volontiers il accepterait un vicariat et aiderait un instituteur surchargé. Mais on se méfie d'une collaboration si bénévole et l'amour-propre joue un bien grand rôle. Par surcroît de malchance, l'autorité qui se livre toujours à des acrobaties budgétaires, ne consent à aucun subside.

Le jeunet se prend la tête à deux mains. Il s'accuse, il accuse les autres, il vitupère. « Cherchons les responsables » se dit-il. Effort vain, résultat nul. La toile est si bien tissée, l'accord des parties si parfait que c'est la faute de tout le monde.

Attendre, c'est vivre. Tous les normaliens ne sont pas issus de familles millionnaires, bien au contraire. La commune et les citoyens considèrent avec ironie ce jeune gringalet qui se balade toute la journée, les mains dans les poches. La caisse de chômage ne peut rien faire, car « il » ne rentre dans aucune catégorie de travailleurs. Les commères s'apitoient et accordent une attention bienveillante et pleine de commisération à ce jeune homme si intelligent, si poli ... et si paresseux.

« Changeons de métier » se dit notre intellectuel. Impossible. Tout est encombré et on exige partout des spécialistes, ayant fait un apprentissage. Pour devenir M. le Bouche-Trou ou M. le Raté, pas nécessaire d'avoir potassé ses « log » et sa « trigo ».

Ah! l'enseignement privé. Les nègres du Libéria étaient moins exploités. Allez organiser votre vie et faire des rêves enchantés avec huitante francs par mois et 42 heures par semaine.

Continuer ses études? Intéressant même en la « pilant ». Seulement voilà, l'Université, la très digne Alma mater vous repousse. Votre diplôme n'est pas suffisant.

Au 25 novembre, la liste établie par l'Office de remplacement à Porrentruy cite 27 noms de ces malheureux. Vingt sept forces vives rendues inutiles, qui végètent et qui s'épuisent en rêves stériles. Dix-sept de ce trop-plein sont des vieux lâchés depuis plus de deux ans, parmi lesquels un vétéran de 1913. Deux petits sortis en 1939 commencent à perdre patience. Huit enfin, jeunes lauréats de 1940, sont pleins d'illusions; l'école de recrues va modérer l'ardeur de ces têtes trop chaudes.

Une chose est certaine, qui découle de toutes ces considérations. Il faut prendre des mesures pour qu'un tel gaspillage de forces ne se produisent plus, à l'avenir. Nos cadets ne doivent plus se trouver, au sortir de l'Ecole normale dans la situation où nous sommes. De jeunes intelligences — et ont-elles été choisies avec sévérité et solennité — ne méritent pas qu'on les traite si légèrement.

Aux grands maux les grands remèdes. C'est toute l'organisation scolaire qu'il s'agit de transformer. Fini le temps des responsabilités collectives. Il y a des chiffres à manier; qu'on les manie, et qu'on voie clair.

Le nombre des instituteurs jurassiens est connu. Leur âge aussi. Il existe des tables de mortalité qui fixent les probabilités de décès. Il s'agit donc d'un calcul bien simple. Tant d'entrées pour tant de sorties. L'argument qui prévoit toujours un certain nombre de remplaçants à disposition compte peu. Ce n'est guère qu'en période troublée (mobilisation, catastrophe?) qu'il y a pénurie [1]). Quant aux autres cas (maladie, accident) si rares — la sélection physique est bien faite à l'Ecole normale — il suffirait d'avoir un préposé officiel, tel le diacre pour le corps pastoral, qui remplacerait les défaillants.

Qui établira ce calcul? La Direction de l'Instruction publique, certainement. Il faut qu'elle accepte toute la responsabilité et s'attribue le droit de *nommer* les instituteurs qui seront payés par l'Etat. Le jeune instituteur a suivi une école d'Etat. Il en est avant tout le serviteur et le représentant [2]).

Premier avantage de cette façon de procéder: *Tout le monde serait sûr d'être placé*, et à plus brève échéance que maintenant. Les entrées à l'Ecole normale seraient rigoureusement contrôlées. La Direction de l'Instruction publique aurait chaque année la liste des diplômés. Les nominations se feraient par rang d'âge. Un système de mutation déplacerait facultativement l'instituteur après un certain nombre d'années, cinq par exemple. La Direction serait seule pour décider les supressions de classes, *qui deviennent trop fréquentes*, pour ordonner les mises à la retraite, et pour empêcher les cumuls (mari et femme enseignant dans la même localité).

Deuxième avantage: *Les aléas et les maldonnes qui se produisent au cours d'élections ne se produiraient plus.* Un jeune qui vient de sortir de l'Ecole normale ne serait plus élu à la place d'un plus âgé qui compte déjà plusieurs remplacements à son actif. Les pédagogues expérimentés seraient déplacés dans les villes ou dans les grandes localités. Ils n'auraient pas à craindre la concurrence d'un favori local.

Troisième avantage: *L'instituteur serait indépendant vis-à-vis de la population.* Il pourrait être plus juste. Il gagnerait en autorité et en prestige. L'enseignement en bénéficierait. Le lien entre pédagogues serait plus réel, l'enseignement plus cohérent, l'unité nationale plus forte. Il est bien certain que les commissions d'école continueraient d'exister. L'instituteur, tout en étant libre, doit être en contact avec les habitants d'une localité pour maintes raisons pratiques. Les commissions établiraient le trait d'union entre les parents et l'école.

Chers collègues, pour qu'une pareille chose se réalise, il faut l'accord et l'union de tous. En 1918, nos pédagogues ont su faire bloc pour une augmentation de salaire.

Aujourd'hui encore, il s'agit d'une question de solidarité professionnelle. Pour qu'il n'y ait pas de scission entre vieux et jeunes, il faut que les instituteurs placés appuient l'initiative de leurs collègues sans place.

Nous avons lu dernièrement la mise à l'interdit d'une place dans une localité. Les jeunes instituteurs étaient priés de ne pas postuler. Un jeune a renoncé en faveur d'un aîné. Quel aîné fera simplement effort de compréhension pour un jeune?

Groupe jurassien des Instituteurs sans place.

[1]) Pendant la mobilisation, certaines communes n'ont pas fait appel à un remplaçant, nécessaire pourtant, préférant réunir deux ou trois classes ou quérir Mme l'instituteur, anciennement Mademoiselle l'institutrice. Que dire aussi des communes qui font coïncider les vacances avec les cours de répétition des maîtres?

[2]) On a objecté, contre la nomination par la Direction, le cas où un instituteur ne donnerait pas satisfaction à la population d'une commune. La Direction ne voudrait pas être responsable. C'est faire preuve de peu de solidarité et douter en plus de la valeur de l'Ecole normale, qui est là pour former et garantir des pédagogues.

Société Pédagogique Jurassienne.

Les membres du Comité général de la SPJ, ainsi que les présidents des sections du Jura de la SIB, ayant, par votation du 11 décembre 1940 décidé que le Comité central en fonction (Moutier) serait déchargé de sa tâche, et que celle-ci serait reprise dès 1941 par le nouveau Comité central (Neuveville), le président en charge M. W. Wüst, directeur de l'école secondaire de Moutier, avait convoqué les comités de Moutier et de Neuveville, ainsi que le Comité général et les représentants de la presse corporative à assister à une assemblée à Bienne, samedi le 11 janvier écoulé, pour la transmission des pouvoirs.

Il importe de relever que le Comité de Moutier était arrivé au terme de ses fonctions déjà en 1939, et que son activité devait prendre fin après le Congrès pédagogique jurassien, prévu et organisé pour le mois de septembre de cette année-là. On sait que ce congrès dut être ajourné au dernier moment, ensuite de la mobilisation générale, et le Comité central resta en fonction. Lors de l'assemblée du Comité central avec les membres du Comité général de la SPJ et les présidents des sections du Jura de la SIB, à Moutier, en janvier

1940, la section directrice fut priée de rester en fonction jusqu'à la fin de 1940, époque à laquelle on espérait pouvoir réunir le Congrès jurassien. Les événements n'ont pas permis la réalisation de ce projet. Le Comité central arrivait donc en décembre 1940 au terme de sa sixième année de direction, et l'on comprend qu'il fût désireux de se retirer pour laisser la place à la section de Neuveville; c'est ce qui fut admis aussi par le Comité général et par les présidents des sections consultés sur cette question.

Les tractanda de la séance du 11 janvier 1941 étaient les suivants: 1° Appel. 2° Procès-verbal. 3° Rapport du président. 4° Rapport du caissier. 5° Remise des pouvoirs. 6° Divers et imprévu.

L'assemblée, bien revêtue, fut présidée d'excellente façon par M. Wüst, qui salua les participants par des paroles fort aimables, et qui, comme pendant toute la durée de ses longues fonctions de président, fit preuve d'une connaissance absolue de toutes les questions à l'ordre du jour.

Après la lecture par M. Ganguin, Moutier, du procès-verbal de la dernière séance (voir « L'Ecole Bernoise » du 10 février 1940), rapport qui fut approuvé sans modification, le président déclara que l'activité du Comité avait été fort réduite durant l'année écoulée. Néanmoins le Comité se réunit trois fois et s'occupa essentiellement de questions administratives. Il prit part à l'Assemblée des délégués de la Romande à Colombier. Une délégation assista à l'inauguration de la « Solitude » à Delémont, tandis que des représentants de la Jurassienne prenaient part aux réunions vaudoise à Lausanne et neuchâteloise à Neuchâtel, affermissant ainsi les liens qui nous unissent à nos collègues de la Suisse romande.

Si le Congrès jurassien n'a pas été réuni en 1940, il faut en attribuer la cause, avant tout, aux événements. Cette manifestation, dans les temps actuels, n'aurait certainement pas eu le don d'attirer de nombreux participants. Il n'était donc pas indiqué d'en faire les frais.

M. Wüst exprime ensuite à M. le Dr V. Moine toute sa gratitude pour le remarquable travail qu'il avait élaboré pour le Congrès jurassien: « La formation civique de l'adolescent ». « Nous n'aurions pas renoncé à notre Congrès, dit-il, si nous n'avions pas eu l'assurance que le travail de M. Moine serait repris par Neuveville pour le prochain Congrès jurassien, et par la Romande pour le Congrès de Genève. »

Les comptes de la Jurassienne ont été tenus minutieusement pendant les six années écoulées par M. Ch. Huguelet, Moutier, Mademoiselle Berlincourt, Nods, et M. Jeanprêtre, Bienne, qui les ont vérifiés pendant la séance, se plaisent à en reconnaître l'exactitude et la bonne tenue. Relevons de ces comptes les chiffres suivants:

Fortune au 11 janvier 1941	fr. 3813. 84
Fortune au 31 janvier 1934	» 2899. 61
Augmentation	fr. 914. 23

L'augmentation qui, à première vue peut paraître extraordinaire, provient du fait que le Congrès jurassien n'a pas pu avoir lieu.

Les cotisations ne subissent pas de modification.

M. le Dr V. Moine présente ensuite le rapport de gestion n° 1 du Fonds du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy, fonds dont il est le caissier, et qui fut créé, comme on sait, par les soins de la SPJ. Ce fonds a été constitué par les apports suivants:

a. SPJ, par collecte et versements individuels	fr. 5295
b. De la ville de Porrentruy	» 1000
Total au 20 juillet 1938	fr. 6295

Avec les intérêts capitalisés depuis lors, le fonds s'élève aujourd'hui à fr. 6825. 35. Aucune somme n'a été prélevée jusqu'à ce jour sur le Fonds du Centenaire. Il importe de l'accroître encore. Qu'il nous soit permis de le rappeler ici à la bienveillance des membres du corps enseignant.

M. Wüst aborde ensuite la question proprement dite de la transmission des pouvoirs. Il donne à la section de Neuveville la composition des différents rouages de la SPJ: Comité général, délégués à la Romande, présidents des sections jurassiennes, correspondants au « Bulletin corporatif » et à « L'Educateur ». Il cite les autorités de la Romande avec lesquelles la Jurassienne entretient des relations corporatives, ainsi que celles des sociétés pédagogiques neuchâteloise, vaudoise et genevoise. Le nouveau Comité est rendu attentif aussi aux premières tâches auxquelles il devra s'atteler. M. Wüst cite entre autres une revision partielle des statuts pour laquelle le travail préliminaire a déjà été effectué. C'est le nouveau Comité qui enverra aux collègues qui les ont demandés, les textes de la première série des tableaux d'enseignement. Remarquons ici en passant que l'édition française des textes pour les tableaux des séries suivantes dépendra de l'intérêt manifesté vis-à-vis des textes de la première série.

M. Wüst termine en disant le plaisir qu'il a toujours eu à travailler avec son comité en faveur de la société et pour le bien de l'école jurassienne, et il insiste encore sur la nécessité de maintenir toujours étroits les liens qui nous unissent à la Romande. Il remet la direction de la Jurassienne à la section de Neuveville en l'assurant que l'ancien comité sera toujours disposé à lui fournir les renseignements qui pourront lui faciliter sa tâche.

M. P. Huguelet, Neuveville, en l'absence du nouveau président M. le Dr M. Moeckli, exprime au « comité défunt », et en particulier à son président, des félicitations et des remerciements bien mérités pour l'excellent travail accompli au cours d'une période longue et difficile. Il regrette que le comité sortant n'ait pas eu la satisfaction de clore son activité par le congrès qu'il avait si bien préparé. « C'est avec un vif plaisir, dit M. Huguelet, que la section de Neuveville prend en main la direction de la Jurassienne. Nous nous efforcerons de suivre la bonne trace marquée par nos prédécesseurs. » *B.*

Divers.

Cours de ski. L'association jurassienne des maîtres de gymnastique, pour donner suite à la demande de plusieurs collègues, organise un cours de ski à Mont-Soleil les samedi et dimanche, 25 et 26 janvier 1941. Le rassemblement aura lieu à Mont-Soleil le vendredi soir à 23 h. Le licenciement aura lieu le dimanche dans l'après-midi. Le cours sera interrompu le dimanche matin afin de permettre aux participants de descendre à St-Imier pour le culte ou la messe. Les membres de l'association jurassienne des maîtres de gymnastique retireront une indemnité correspondant au prix du billet de

sport. Les inscriptions sont à adresser à M. G. Tschoumy, Porrentruy, Avenue de Lorette 4, jusqu'au mercredi soir précédant le cours (téléphone 2.63). En cas de temps incertain ou de mauvaises conditions de neige, le cours sera renvoyé à huitaine. Se renseigner à la même adresse jusqu'au vendredi à midi. Sauf avis contraire, chambre et pension seront réservées aux meilleures conditions à l'hôtel. La direction du cours ne fera plus paraître de communiqué et n'enverra pas de circulaire concernant ce rassemblement. Le présent appel est donc définitif et l'association jurassienne des maîtres de gymnastique espère que nombreux seront les collègues qui se feront inscrire pour ce cours. Il va de soi que ceux qui ne sont pas membres de ladite association seront tout de même les bienvenus.

Fruits et alcool. Voici quelques problèmes qui peuvent servir de base à l'enseignement antialcoolique. C'est un devoir du corps enseignant de montrer aux élèves la grande valeur nutritive de nos fruits, ainsi que ce que perd le pays en aliments, lorsque des fruits sont distillés.

L'initiative « Reval », qui sera soumise prochainement au peuple suisse, fait courir à la législation actuelle sur l'alcool de grands dangers. Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois et la Société suisse des instituteurs ont décidé de lutter énergiquement contre cette initiative. «L'Ecole Bernoise» publiera un article sur cette question dans l'un de ses prochains numéros. *Réd.*

Le fruit, une fortune de notre pays. As-tu déjà pensé en cueillant des cerises ou des pommes que tu étais l'organisme minuscule d'une grande machine de récolte des fruits?

As-tu essayé d'évaluer le nombre de pommes, de poires, de cerises ou de prunes cueillies aujourd'hui dans notre patrie? N'est-ce pas un problème difficile? Et pourtant, tu pourras le résoudre approximativement avec la statistique suivante:

1. *Récolte en quintaux:*

	Pommes	Poires	Cerises	Prunes
1935	4 580 000	1 680 000	130 000	160 000
1936	1 430 000	1 500 000	120 000	48 000
1937	7 100 000	1 800 000	270 000	130 000
1938	2 700 000	1 650 000	50 000	120 000
1939	2 100 000	1 350 000	125 000	45 000

Quelles solutions peux-tu trouver au moyen de ce tableau?

2. Combien faudrait-il mettre à ta disposition de wagons (chargement 10 tonnes) pour transporter la récolte moyenne d'une année?

3. Evalue dans une gare la longueur d'un wagon destiné au transport des fruits.

4. Quelle sera la longueur du train de fruits?

5. Indique des stations (différentes directions) dans lesquelles la locomotive serait arrêtée quand le dernier wagon se trouverait encore dans notre gare.

6. Cherche des distances semblables sur la carte murale scolaire suisse. Je te conseille de calculer la longueur du train au moyen de l'échelle de la carte et de la mesurer sur une ficelle. Quelle sera cette longueur?

7. Production des fruits: en chiffres ronds 6 000 000 quintaux. Population de la Suisse: 4 000 000.

Evalue ce que tu peux porter et dis-moi si tu pourrais porter ta part de fruits d'une seule fois à la cave.

8. Quelle est la valeur de la récolte de 1937 si le prix moyen par kg. est de 12 centimes pour les pommes, 10 centimes pour les poires, 50 centimes pour les cerises et 40 centimes pour les prunes?

9. Une récolte moyenne de cerises s'élève à 300 000 quintaux. Le nombre des ménages est de 900 000 et celui des habitants de 4 000 000.

a. Combien de kg. reviendra-t-il à un ménage?

b. Combien par habitant?

10. La récolte de pommes fut de 5 000 000 quintaux en 1940.

a. Fais les mêmes calculs qu'au numéro 9.

b. Quelle est ta part journalière si tu peux consommer des pommes du commencement d'août à fin mars (1 mois égal à 30 jours)?

Quelle est la quantité de sucre que le soleil prépare aux Suisses par année? Nous avons en vue le sucre de fruit, c'est lui qui donne au fruit sa valeur nutritive. Tu t'en apercevras de suite si je te donne à peu près la composition d'une poire ou d'une pomme:

Eau	84%
Sucre	8%
Fibres ligneuses, pelure, cellulose	6%
Acide	1%
Albumine	½%
Cendre	½%

Tu sais que le sucre est très soluble dans l'eau, mais pas les fibres ligneuses, la pelure et la cellulose. (Demande des renseignements à ton maître au sujet de la cendre.) Tous les fruits, même acides, renferment à peu près 8 kg. de sucre par 100 kg.

11. Calcule maintenant, combien de sucre est contenu dans une récolte moyenne de 60 000 wagons.

12. Combien devrais-tu consommer de morceaux carrés de sucre pour en prendre autant que dans une pomme de 200 gr.?

Je dois te dire encore ceci: le sucre de fruit rend un plus grand service que le beau sucre blanc de la fabrique.

13. Nous avons encore une deuxième grande source de production de sucre de fruits: les raisins. Ils contiennent même en moyenne 19% de sucre. La surface cultivée fut de 14 140 hectares, un hectare rapporta 24 quintaux de raisins. Que peux-tu calculer?

14. Une récolte moyenne de raisins suisses rapporte 650 000 quintaux. Combien cela fait-il de sucre?

15. En te servant des renseignements tirés des numéros 11 et 14, calcule la belle quantité de sucre que nous donnent les fruits (pommes, poires et raisins) par année.

16. Evalue cette quantité en morceaux carrés de sucre. Tu dois connaître tout d'abord le poids d'un morceau (les pièces de monnaie sont de bons poids). Si ta balance n'est pas précise, pèse beaucoup de morceaux et prends la moyenne.

17. Peux-tu te représenter la quantité de morceaux? Pose-les en ligne par la pensée. Evalue rapidement, sans calcul, combien de temps tu mettrais pour marcher le long de cette ligne si tu faisais 5 km. par heure et que tu marches 10 heures par jour.

Vérifie ce résultat par le calcul.

18. Un ménage emploie en moyenne 1¾ kg. de sucre par semaine. Quelle est la consommation annuelle de ta famille? Combien de ménages pourrait-on approvisionner par année avec la totalité du sucre de fruit.

19. Dispose le long de la frontière suisse des pains de sucre de 5 kg.

Quelle partie de la frontière occuperont-ils si celle-ci mesure 1884 km. et si le diamètre du pain est de 15 cm.?

Les petites levures (champignons), grandes mangeuses.

20. Une levure mesure à peu près $^1/_{100}$ de mm. de longueur, de largeur et d'épaisseur. Dans des conditions favorables (27°), elle se reproduit dans les 2 heures.

a. Combien y en aura-t-il en 24 heures?

b. Combien en 2 jours?

c. Combien par semaine?

21. *a.* Combien de levures représente le volume d'une tête d'épingle (1 mm³)?

b. Quel est le volume des levures produites en 2 jours?

c. En une semaine?

Le calcul correspond-il à la réalité ou y a-t-il une erreur?

22. Ces levures sont de grandes mangeuses de sucre. Pourrais-tu l'expérimenter toi-même? Ton maître t'aidera certainement. En tous cas tu peux le calculer.

Tu dois savoir tout d'abord ce que deviennent nos fruits. Chiffre de 1935:

Mode d'emploi	en quintaux
Consommation du fruit frais	2 646 000
Consommation de cidre par les paysans	2 250 000
Emploi par les cidreries	1 080 000
Emploi par les fabriques de conserves	70 000
Distillation de cerises et de prunes	70 000
Emploi non-alcoolique de fruits *)	250 000
Exportation	204 000

*) Depuis l'année 1937 ce chiffre a doublé et est évalué à 500 000 quintaux (5000 wagons), ce qui donne 37,5 millions de litres de cidre doux.

23. Au moyen de ce tableau tu peux trouver quelle est, en %, la quantité de nos fruits transformés en jus par le pressurage. Jusqu'à présent, les levures ont dévoré presque tout le sucre de ce fruit.

a. Combien de kg. de ce sucre y a-t-il dans une récolte suisse de 60 000 wagons?

b. Il faut encore tenir compte de la récolte de raisins (voir numéro 14).

c. Quelle quantité totale de sucre est abandonnée aux levures?

24. Transforme-la en carrés de sucre et suppose que tu dois les jeter par la fenêtre; 1 par seconde (journée de 10 heures, 65 jours de repos par année). Quelle sera la durée de ce travail?

25. Transforme le sucre fermenté en un pain conique avec une surface de base de 1 are.

Connais-tu la belle image représentant un gigantesque pain de sucre à côté de la cathédrale de Berne?

Les levures ne dévorent pas tout le sucre. Elles en consomment une petite partie et transforment la plus grande en acide carbonique et alcool (poids égaux). 2 kg. de sucre donnent donc à peu près 1 kg. d'acide carbonique et 1 kg. d'alcool. 1 kg. d'acide carbonique occupe un volume de ½ m³.

26. Evalue ce qui suit:

Un tonneau contenant 300 l. de cidre de pommes en fermentation (sucre 8%) peut-il remplir d'acide carbonique une cave de 5 m. sur 4 m. 50 sur 2 m. 10. Fais le calcul exact.

Que sais-tu des suites de la production d'acide carbonique dans des caves contenant beaucoup de gros tonneaux en fermentation?

27. Quel sera le % en alcool contenu dans le tonneau (numéro 26) après la fermentation?

28. Combien de litres de schnaps à 30% pourrait-on en tirer?

29. A quelle quantité de schnaps correspond tout l'alcool tiré du fruit suisse?

*

Le sucre aurait dû nous nourrir. L'alcool s'est-il acquitté de cette tâche?

Chimiste, renseigne-nous! Je ne t'apprendrai probablement rien de nouveau, si je te dis que nos principales substances alimentaires sont l'albumine, la graisse et les hydrocarbures. Tu sais aussi que le sucre et l'amidon sont des hydrocarbures.

30. *Composition:*

	1 kg. pommes gr.	1 kg. raisins gr.
Albumine	4	7
Graisse	0	0
Sucre	90	150
Acide	7	8
Cendre	4	5
Pépins, cellulose, etc.	50	40
Eau	845	790

a. Combien de kg. d'albumine une récolte de fruits contient-elle si 35 000 wagons de cette récolte sont livrés à la fermentation?

b. Combien y en a-t-il dans une récolte de 650 000 q. de raisins?

c. Combien de kg. d'albumine pour les fruits et les raisins?

d. Tu as trouvé la quantité de sucre fermenté au numéro 23.

31. Un adulte emploie à peu près par jour: 80 gr. d'albumine — 50 gr. de graisse — 500 gr. de sucre ou d'amidon (hydrocarbures).

a. Combien perd-on de portions journalières d'albumine en laissant fermenter la récolte de fruits et de raisins?

b. Combien de portions d'hydrocarbures?

L'alcool a-t-il donc pris la tâche du sucre?

Nous avons calculé les formidables quantités de substances alimentaires qu'il nous enlève.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Protokoll

über das Ergebnis der Neuwahl des Zentralsekretärs des Bernischen Lehrervereins.

Versandte Stimmzettel	3613
Eingegangene Stimmzettel	2754
leer und ungültig	10
gültig	2744
Absolutes Mehr	1373

Es erhielten Stimmen:

Dr. K. Wyss, Biel	1470
E. Aebersold, Ittigen	1065
H. Cornioley, Bern	205
H. Baumgartner, Basel	3
Ad. Lüdi, Utzigen	1

Gewählt ist demnach: **Herr Dr. Karl Wyss, Gymnasiallehrer in Biel.**

Ohne Benützung des offiziellen Stimmkuverts, deshalb ungültig und oben nicht mitgezählt, haben gestimmt . . . 214

Diese Stimmen verteilen sich wie folgt:

Dr. K. Wyss, Biel	121
E. Aebersold, Ittigen	77
H. Cornioley, Bern	15
H. Baumgartner, Basel	1

Bern, den 15. Januar 1941.

Das Bureau der Abgeordnetenversammlung des BLV:

J. Cueni. A. Rubin. F. Joly.

Procès-verbal

du résultat de l'élection du secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois.

Bulletins envoyés	3613
Bulletins rentrés	2754
blancs et non valables	10
valables	2744
Majorité absolue	1373

Obtiennent des voix:

Dr K. Wyss, Bienne	1470
E. Aebersold, Ittigen	1065
H. Cornioley, Berne	205
H. Baumgartner, Bâle	3
Ad. Lüdi, Utzigen	1

Est élu: **M. le Dr Karl Wyss, professeur au Gymnase à Bienne.**

Ont voté sans utiliser l'enveloppe officielle (bulletins non valables et non comptés) . . . 214

Ces voix se répartissent comme suit:

Dr K. Wyss, Bienne	121
E. Aebersold, Ittigen	77
H. Cornioley, Berne	15
H. Baumgartner, Bâle	1

Berne, le 15 janvier 1941.

Le Bureau de l'Assemblée des Délégués de la SIB:

J. Cueni. A. Rubin. F. Joly.

Antwort der Erziehungsdirektion
auf unsere Eingabe vom 8. November 1940.

Bern, den 26. November 1940.

An den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,
Bern.

Herr Präsident!
Geehrte Herren!

Wir bestätigen Ihnen den Empfang Ihrer Eingabe vom 8. November 1940 und teilen Ihnen zu den einzelnen Begehren folgendes mit:

1. Ausrichtung von Besoldungszulagen zur Ausgleichung der bestehenden Teuerung.

Es ist Ihnen bekannt, dass diese Angelegenheit Gegenstand von Verhandlungen ist und dass die Finanzdirektion gegenwärtig mit der Prüfung der Frage beschäftigt ist. Wir enthalten uns deshalb in diesem Punkt weiterer Ausführungen.

2. Abrechnung über die Lohn- und Soldabzüge und Verwendung eventueller Ueberschüsse zur Milderung von Härten, die durch die Abzüge entstanden sind.

Wir geben zu, dass sich diese Abrechnung stark verzögert hat. Der Grund liegt in der Ueberlastung unseres Rechnungsführers und seinem wiederholten längern Aktivdienst. Herr Löffel ist auch heute im Militärdienst abwesend, kehrt jedoch Ende dieser Woche zurück. Er wird nachher sofort die Abrechnung in Angriff nehmen.

3. Mitteilungen an jeden einzelnen Mobilisierten über die Höhe seiner Lohn- und Soldabzüge.

Sie schlagen uns vor, Ihnen das Material zur Zusammenstellung der Abzüge jedes Mobilisierten zur Verfügung zu stellen und erklären sich bereit, die Arbeit durch stellenlose Lehrkräfte auf Ihre Kosten besorgen zu lassen.

Wir nehmen gerne Kenntnis von diesem Anerbieten und geben die Einwilligung dazu, dass stellenlose Lehrkräfte auf unserer Direktion die Arbeit besorgen. Wir laden Sie ein, das Nähere nächste Woche mit unserm Rechnungsführer zu besprechen.

4. Milderung des Abbaues auf den Alterszulagen der verheirateten Lehrerinnen.

Dieses Begehren stösst auf Schwierigkeiten. Man will es nicht gelten lassen, dass der Doppelverdienerabzug in irgend einem Zusammenhang mit dem allgemeinen Lohnabbau stehe und deshalb wie letzterer auch herabgesetzt werden müsse. Er sei vielmehr eine besondere Massnahme im Rahmen der Sanierung der Staatsfinanzen und komme der ziemlich allgemein verbreiteten Auffassung entgegen, das Doppelverdienertum lasse sich in der heutigen schweren Zeit immer weniger rechtfertigen.

Wir sehen heute nur die Möglichkeit, in besondern Fällen vielleicht etwas weitgehender Milde walten zu lassen als bisher.

5. Zusammenstellung, Veröffentlichung (ohne Namensnennung) und nochmalige Ueberprüfung der Fälle, wo auf den Alterszulagen Milderungen gewährt oder abgelehnt wurden.

Wir sind einverstanden, dass diese Arbeit nach Ihrem Vorschlag ebenfalls auf Ihre Kosten durch stellenlose Lehrkräfte geleistet werden kann.

Auch sind wir bereit, Ihnen Einsicht in die behandelten Fälle zu gestatten, glauben jedoch, sie sollte durch das Sekretariat des Lehrervereins oder ein Vorstandsmitglied erfolgen.

*

Mit diesen Ausführungen glauben wir, Ihnen mitgeteilt zu haben, was nach dem heutigen Stand der Dinge gesagt werden kann. Sollten Sie es aber für notwendig erachten, doch noch bei uns vorzusprechen, so sind wir bereit, Sie zu empfangen.

Mit Hochschätzung!
Der Erziehungsdirektor: **Rudolf.**

Nachwort des Kantonalvorstandes.

Wir bedauern die Ablehnung unserer Forderung zugunsten der verheirateten Lehrerinnen, glauben aber, das letzte Wort sei in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Wir wissen, dass die Erziehungsdirektion unser Begehren unterstützt und dem Regierungsrat eine Milderung des Abbaues beantragt hat. Wir werden auf die Frage zurückkommen und ersuchen die verheirateten Lehrerinnen, vom Angebot der Erziehungsdirektion, etwas weitergehende Milde walten zu lassen, Gebrauch zu machen und auf dem Gesuchswege eine Milderung ihres Abbaues auf den Alterszulagen zu fordern.

Der Kantonalvorstand des BLV.

La traduction française suivra dans le prochain numéro.

Lehrerkalender.

Die Auflage des Lehrerkalenders 1941/42 ist vergriffen. Bestellungen, die seit dem 6. Januar 1941 eingelangt sind, können leider nicht mehr ausgeführt werden. **Sekretariat des BLV.**

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Allmendingen b. Rubigen	Unterklasse	Oetliker, Hulda Hanna, pat. 1939	provis.
Unterseen	Klasse V c	Itten, Hedwig Ida, bisher in Niederried (Brienzersee)	definitiv
Than-Rüderswil	Klasse III	Finger, Heidi, bisher provis. an der gl. Klasse	»
Aeschiried	Klasse I	Isenschmid, Gottfried, pat. 1934	»

Möbel
in grosser Auswahl und allen Preislagen. Extra-Anfertigungen
Bauernstuben
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
48 **Münsingen**

WENN SIE
ein Klavier oder Flügel mieten, eintauschen oder kaufen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen.
SCHMIDT-FLOHR 177
Instrumente sind Weltklasse und trotzdem nicht teurer. Verlangen Sie auch Liste B über Occasions-Instrumente.
KLAVIER- U. FLÜGELFABRIK
SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN, Marktgasse 34

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 102

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen
Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
41 Gefl. Preisliste verlangen!

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Lernt Französisch im Bernerland!
NEUVEVILLE Ecole supérieure de commerce
Höhere Handelsschule
Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: **April.** — Mitte Juli: **französischer Ferienkurs.** — Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 266

10
Schultafeln
Marke „Krone"
sind gut und preiswert: unliniert und liniert nach Angaben
Zu haben in der Papeterie oder direkt bei der Fabrik
Schiefertafelfabrik Frutigen A.-G.
in Frutigen

30
Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern • Tel. 7.15.83